



## Ein Franke aus Sommerhausen — der erste Deutschamerikaner



In unserer armseligen Zeit, deren vernehmtestes Kennzeichen die Entwertung aller Werte ist, wo Kaiser und Könige gestürzt, wo Reiche, die für die Ewigkeit gefügt schienen, in ihren Grundfesten erschüttert werden, wo die rohe Gier der Masse alles, der überlegte Wille der Einzelpersonlichkeit nichts gilt — da muß uns das Volk jenseits des großen Wassers, über das so viele ihre hoffnungsvollen Blicke schweifen lassen, zum Lehrmeister werden; dort hat man durch den Krieg nicht umgelernt, dort gilt der Führer noch, was er vor 1914 galt — als ein Mann, der nicht nur in der Zeit wirkt, in der er lebt, sondern weit darüber hinaus als ein Vorbild und Ansporn für kommende Geschlechter.

Ein solcher Führer des Volkes war Franz Daniel Pastorius — der unter die zwölf größten Amerikaner deutschen Blutes gerechnet wird, für uns deshalb von besonderer Bedeutung, weil er im Jahre 1651 im reben- und obst- gesegneten Flecken Sommerhausen geboren wurde. Er hat den ersten deutschen Einwanderertrupp nach Amerika hinüber geführt, dem im Laufe zweier Jahrhunderte ungezählte Tausende gefolgt sind — so viele, daß die Millionenheere, die Wilson im Jahre 1918 gegen das mit dem Tod ringende deutsche Volk herangeführt hat, zur Hälfte deutschen Blutes waren!

In der alten Heimat ist Pastorius völlig vergessen. Wieviele Söhne und Töchter des sonnigen Frankenlandes haben nach ihm das atlantische Meer gekreuzt! Ob wohl einer von ihnen gewußt hat, daß der Anführer des ersten Häufleins deutscher Auswanderer ein fränkischer Landsmann war? — Drüben aber hat man seiner nicht vergessen; der deutsch-amerikanische Nationalbund hat ihm und seiner mutigen Schar ein eindrucksvolles Denkmal errichtet, über das die „Tägliche Sincinnatier Freie Presse“ in ihrer Nummer vom 12. November 1920 folgendermaßen berichtet:

### Das Pastorius-Denkmal

In Philadelphia wurde gestern das Pastoriusdenkmal eingeweiht. Das Denkmal hat eine Geschichte und eine Vorgeschichte, die beide mehr interessant als erfreulich sind, und da sich in beiden die großen welterschütternden Ereignisse der letzten Jahre wieder spiegeln, so lohnt es sich wohl, näher darauf einzugehen.

Das Denkmal steht im Mt. Vernon-Park in Germantown, einem Stadtteil von Philadelphia. Es ist ein Werk des aus Elberfeld gebürtigen Bildhauers Albert Jäger, von dem auch das Steuben-Denkmal in Washington stammt. Kurz vor Eintritt unseres Landes in den Krieg wurde das Denkmal

vollendet und durch einen soliden Breiterevorschlag geschützt, hat es den Krieg glücklich überdauert. Es war mehr als einmal in Gefahr, der herrschenden Hostilität des Hauses gegen alles, was deutsch ist, zum Opfer zu fallen, aber das Kriegsbüreau, dem alle Denkmäler unterliegen, zu denen von Bundes wegen Genehmigungen gemacht worden sind, ließ durch Vorschlag an der Holzverkäufung verhindern, daß es sich um Eigentum der Ver. Staaten handle und daß jeder schwer bestraft werden würde, der es wagen wollte, sich daran zu vergreifen und es zu beschädigen oder gar zu zerstören. Nach einem lebhaften Biederkrieg, der namentlich in der „Germantown Independent Gazette“ geführt wurde und an dem Mitglieder der „American Legion“ einen wenig rühmlichen Anteil nahmen, verstumte schließlich die Opposition gegen das Pastorius-Denkmal. Mayor Moore drängte auf baldige Ausführung und bestimmte dafür den zehnten November, den Geburtstag Martin Luthers und Friedrich von Schillers.

Den Überpartisanen der „American Legion“ war mitgeteilt worden, daß die das Denkmal erbauende Frauengilde die Germania des Kaiserlichen Deutschlands sei. Sie war ursprünglich vom Bildhauer als Armatur des germanischen Volkstochtes, zu dem auch die Angelsachsen gehören, von denen das englische Volk und die umgebende Klasse der amerikanischen Bevölkerung ihre Abstammung herleiten, bezeichnet worden. Später bezeichnete er sie als eine Verkörperung der „Civilisation“, um den Hebern jeden Grund zur Opposition zu entziehen. Die Gestalt trägt weder Rüstung, noch Helm noch anderen kriegerischen Schmuck. Sie zeigt sich dem Beschauer in einem Decollete, das für amerikanische Verhältnisse etwas gewagt ist. Um das Haar schlingt sich ein Sternenzweig, der offenbar an die Sterne unserer Flagge erinnern soll. In der Hand hält sie eine Aepfel, ein Symbol der Erkenntnis und Erleuchtung. Auf einem Felsblock hat sie ihren Sitz und lehnt den Arm auf einen mächtigen Eichenstamm, dessen schildeartige Vorderfläche ursprünglich den deutschen Reichsadler, jetzt aber einen Trauchentier zeigt. Nur der untere Teil des Körpers ist von dem über den linken Arm geschlagenen Mantel umhüllt. Die Hüfte ruhen auf Sandalen. Die ganze Gestalt wird gekennzeichnet durch Kraft und Kraft; die Züge des Gesichts sind herb und hehr in ihrer willenshaften Entschlossenheit.

Besonders schön ausgeführt ist die Auswanderergruppe, Mann und Weib, der sich der Genius der Musik zugesellt hat. Sie nimmt die Vorderseite des Sockels ein. Die beiden tragen die Tracht der Zeit, in welcher Pastorius und seine Plebeier den Fuß auf amerikanischen Boden setzten. Unter der Gruppe befindet sich folgende Inschrift:

In Commemoration of the Landing of the German Colonists, October 6th, 1683,  
Franz Daniel Pastorius, Birk, Herman, Abraham op de Graefe, Tuenes Kuanders, Lenert  
Arens, Reinert Tisen, Wilhelm Strepers, Jan Lersen, Peter Keurlis, Jan Siemens,  
Jan Lueken, with their Families, Thirty-Tree Persons in All.

Auf der rechten Seite des Postaments zeigt ein Relief den ersten Protest gegen die Negersklaverei. Ein gefesselter Neger wird von Samantide, welche zu seinem Schutz ihrem Schild erheben hat, geschützt. Die Inschrift darunter lautet:

The Protest of the Germans of Germantown against Slavery on February 8th, 1688.

Das Relief auf der linken Seite des Sockels zeigt Columbia mit Sternenzweig und Schild mit dem amerikanischen Adler, der ein Jüngling deutscher Abstammung sein Schwert anbietet. Darunter steht die Inschrift:

To the Memory of the Hundreds of German Volunteers in the American Wars.

Das Relief auf der Rückseite des Denkmals verherrlicht deutsche Arbeit, dargestellt durch einen Mann mit dem Hammer in der Hand auf einem Ambos, und die deutsche Kunst und Wissenschaft, veranschaulicht durch zwei Frauengestalten. Darunter steht in lateinischer Sprache der Wunsch an die deutsche Nachkommenschaft, welchen Pastorius in das Grundbuch von Germantown eintrug. In deutscher Sprache lautet er wie folgt:

Sei gegrüßt, Nachkommenschaft! Nachkommenschaft in Germanopolis! Und erfahre zuvörderst aus dem Inhalt der folgenden Zeilen, daß deine Eltern und Vorfahren Deutschland, das holde Land, das sie geboren und genährt, in freiwilliger Verbannung verlassen haben, (ob ihr heil

mischen Herde!), um in diesem waldreichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit, milder sorgenvoll, den Rest ihres Lebens in deutscher Weisheit, das heißt wie Brüder, zubringen.

Erfahre auch ferner, wie mühselig es war, nach Überschiffung des atlantischen Meeres, in diesem Strich Nordamerikas den deutschen Stamm zu gründen. Und Du, geliebte Keiche der Enkel, wo wir ein Muster des Rechts waren, ahme unser Beispiel nach. Wo wir aber, wie reumützig anerkannt wird, von dem so schweren Pfade abgewichen sind, vergiß' uns, und mögen die Gefahren, die Andere ließen, dich vorzüglich machen. Heil Dir, deutsche Nachkommenschaft. Heil Dir, deutsches Brudervolk! Heil dir auf immer!

Das Denkmal selbst ist imponierend und wirkungsvoll. Ein nahezu düsterer Ort lagert darüber. Der deutsche Frohsinn, die deutsche Gemüthlichkeit, die deutsche Lebenslust haben in dem Jaeger'schen Werk keine Berücksichtigung gefunden. Es kam dem Künstler offenbar darauf an, die Religiosität, die Arbeit und Willenskraft der ersten deutschen Einwanderer zu verherrlichen, eine Art deutschen Puritanismus, das zwar nicht mit der „Masflower“ die Größe der neuen Welt erreichte, aber mit der „Concord“, die am 6. Oktober 1683 in Philadelphia landete. Das Stadensignet Germantown's zeigt neben Flachs und Webeschrein den Wein, ein Beweis dafür, daß die ersten Pioniere auch froher Geselligkeit nicht abhold waren.

Der Führer der ersten deutschen Einwanderung ist zwar dem Namen nach wohl allen Amerikanern deutscher Abstammung bekannt, aber nur die wenigsten dürften mit seinen Lebensschicksalen vertraut sein. Er wurde am 26. September 1651 in Sommerhausen im Frankenlande als ältester Sohn des Ratscherrn Pastorius geboren, studierte Jura in Altdorf, Straßburg, Basel und Jena und machte dann als Beyleiter des jungen Ebrimannes, Johann von Bedek, eine zweijährige Reise durch Frankreich, England, Irland und Italien. In Frankfurt am Main schloß er sich dem Spener'schen Pietistenkreise an und ging als Agent und Bevollmächtigter der Frankfurter Gesellschaft, welche 15000 Acker Land von William Penn in Pennsylvania gekauft hatte, nach Amerika. Er langte vor den Einwanderern, zu denen übrigens kein einziges Mitglied der Frankfurter Gesellschaft, sondern hauptsächlich Weinreber aus Grefeld und Raasdorfshaus gehörten, am 20. August 1683 in Philadelphia an und wurde von William Penn, der ihn in Zukunft häufig zum Essen einlud, sehr freundlich empfangen. Am 25. Oktober 1683 wurde mit dem Bau von Germantown begonnen. Pastorius bekleidete mehrere Ehrenstellen in dem jungen deutschen Siedlungslande. Er wurde zweimal in die gesetzgebende Körperschaft der Kolonie gewählt und später zum Gouverneur zum Friedensrichter ernannt. Aus seiner im Jahre 1688 geschlossenen Ehe mit Susanna Klostermann stammen zwei Söhne. Auch als Schriftsteller und Dichter in deutscher, englischer und lateinischer Sprache hat sich Pastorius nicht ohne Geschick versucht. Er starb in den letzten Tagen des Jahres 1719.

Nicht allein Bücher auch Denkmäler haben ihre Geschichte. Die erste Anregung zur Errichtung eines Pastorius-Monuments rührt aus der Zeit des „Deutschen Bi-Centennial“ her, der Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der deutschen Einwanderung, das am 6., 7., 8. und 9. Oktober 1883 in Philadelphia in gehäuftiger Weise begangen wurde. Auch die Feier des Deutschen Tages datiert von dem Deutschen Bi-Centennial her. Der Uberschuß der Feier im Betrage von 104 Dollar, wurde dem von Prof. Seidensticker gegründeten Pionier-Verein überlassen, der die Anregung zu dem Jubiläum gegeben hatte, mit dem Auftrage, die Summe entsprechend zu vermehren und zur Errichtung eines Pastorius-Denkmal's zu verwenden.

Eine Reihe von Jahren ging dahin, bis wieder des Führers der ersten deutschen Einwanderung und Gründers Germantown's gedacht und die Anregung erneuert wurde, sein Andenken durch Errichtung eines Denkmal's zu ehren. Der bekannte Schriftsteller und Vortragsmeister, Herr Rudolf Grenau von New York, stellte auf dem konstitutionellen Konvent des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes in der Halle der deutschen Gesellschaft in Philadelphia am 6. Oktober 1901 den Antrag, ein Denkmal für Pastorius und seine weitere Schar zu errichten.

Es wurden Sammlungen in deutsch-amerikanischen Kreisen veranstaltet und über ihr Ergebnis in den alle zwei Jahre stattfindenden Konventen des Nationalbundes berichtet. In der Tagung in New York im Oktober 1907 wurde beschloffen, dem Kongreß der Vereinigten Staaten einen Beitrag zu dem Denkmal zu verlangen. Am 23. März 1908 beantragte Repräsentant J. Hampton

Maere, der jetzige Bürgermeister von Philadelphia, eine Bewilligung von 30000 Dollar „für die Errichtung eines Denkmals in Germantown, Pa. zur Erinnerung der ersten dauernden deutschen Siedlung in Amerika“. Im Senat nahm Senator Knox von Pennsylvania und nach dessen Ernennung zum Staatssekretär Senator Penrose den Kampf für die Bewilligung auf. Es dauerte drei Jahre, bis sie durchgesetzt wurde, und zwar in Höhe von 25000 Dollar. Die endgültige Bewilligung erfolgte am 4. März 1911.

Die Bewilligungsakte bestimmte, daß erst dann die Summe von 25000 Dollar von Bundeswegen zur Verfügung stehen solle, wenn vom National-Bund die gleiche Summe eingezahlt sei.

Nach Erledigung der nötigen Formalitäten wurde eine Preisentkennung ausgeschrieben, aus der Jägers Entwurf siegreich hervorging. Das Monument sollte in drei Jahren, anfangs des Jahres 1916, vollendet sein, aber es dauerte ein volles Jahr länger, bis mit der Aufstellung begonnen werden konnte. Sie war kaum beendet, als am 6. April 1917 der Kongreß der kaiserlich deutschen Regierung den Krieg erklärte. Das Monument sollte einem National-Bund Entschluß zufolge am Pfingst-Montag 1917 enthüllt werden. Natürlich wurde der Kriegserklärung wegen nichts daraus. Es ist in Marmor ausgeführt, während die zu ihm emporsiehenden Stufen aus Granit hergestellt sind. Es hat über dem Fundament eine Höhe von 29 Fuß, eine Breite von der untersten Stufe von 21 Fuß und 6 Zoll und eine Tiefe derselben von 22 Fuß.

Das Pastoriusdenkmal, das mit Recht als ein Monument zur Verherrlichung der Verdienste der deutschen Einwanderung bezeichnet werden kann, verkündet eine Verehrung der Amerikanern deutscher Geburt und deutscher Abstammung. Sie haben ein Recht stolz zu sein auf ihre Abstammung und die Errungenschaften der deutschen Einwanderer. Die Männer deutschen Stammes haben einen wesentlichen Teil dazu beigetragen, Amerika auf die Höhe zu heben, auf der es jetzt steht. Weshalb sollten die Nachkommen Franz Daniel Pastorius und seiner dreihundertzig Männer und Frauen nicht mit demselben Stolz auf ihre Vorfahren zurückschauen, wie die „Manhatter Defendante“ auf die ihrigen? Weshalb sollten die Bürger deutscher Geburt oder Herkunft nicht mit Ermahnung auf die Errungenschaften hinweisen, welche Männer und Frauen ihres Stammes in Krieg und Frieden erringt haben? Das Denkmal selbst ist eine Errungenschaft: die sichtbare Anerkennung der ganzen Nation dem deutschen Stamme gegenüber, ein Denkzeichen, das hoffentlich dazu beitragen wird, der deutschen Einwanderung und ihrem Verdienste die ihnen gebührende Würdigung zu verschaffen.

Ja, möge auch dieses Denkmal dazu beitragen, das Stammesbewußtsein der Deutsch-Amerikaner zu fördern, damit sie sich alle zusammenschließen und im entscheidenden Augenblicke ihrer Bedeutung entsprechend zur Weitung bringen können. Wäre der Zusammenschluß früher erfolgt, dann hätte es nicht geschehen können, daß man die Wünsche der Deutsch-Amerikaner für nichts geachtet und ihre Söhne dazu benützt hat, dem mit dem Mute der Vergewissung kämpfenden deutschen Volke den letzten Tritt zu versetzen.

Auch uns Inlanddeutschen gilt die Mahnung zur Einigkeit, zum Zusammenschluß, zum Vergessen von allem, was trennt: nur Einigkeit, Einigkeit nach innen und außen, Einigkeit und Arbeit kann uns langsam wieder auf die Höhe bringen, von der uns mehr inneres Selbstvertrauen als äußere Feindesmacht jäh in die Tiefe gestürzt hat!

Konstanz

Dr. Georg E. Meyer





## Zwei Würzburger „Baumeisterhäuser“ aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts

Von Dr. Rudolf Pfeifer, München

„Gewiß ein Baumerk überhaupt das Spiegelbild der Baumeisterseele ist, muß des Baumeisters eigenes Haus den Charakter von dessen Schaffensart besser erkennen lassen als irgend ein anderes, aus Auftrag erstelltes Werk“.

Erig Hirsch



Wenn schon die unendlich größeren Bindungen und Hemmungen durch Stoff und Zweckforderung die Baukunst von den sogenannten freien Künsten weit abrücken, so wird überdies die Freiheit und Einheitlichkeit der schöpferischen Tätigkeit beeinträchtigt wenn nicht unmöglich durch die Zweifelt der planenden Kraft, die sich im Bauherrn und im Baukünstler verkörpert. Der mehr oder weniger laienhafte Anteil des ersteren an der Planung wird gemeinhin zu wenig in Rechnung gestellt, und wenn er in unserer kulturell verworrenen Zeit im allgemeinen wohl als künstlerisch-negativ gelten muß, so verhielt sich das einst und besonders im 18. Jahrhundert völlig anders, um nicht zu sagen umgekehrt. Der Einfluß des architektonisch hochgebildeten Bauherrn der Barockzeit auf die Planung — auch in rein künstlerischer Hinsicht — ist bisher immer unterschätzt worden und ist geeignet, die Erkenntnis der Architektenpersönlichkeit aus dem Werk heraus außerordentlich zu erschweren und das Charakterbild der Baukünstler dieser Zeit zu verunklären. Dieser Umstand kommt beim „Baumeisterhaus“ in Wegfall und dadurch gewinnt dieses für die Geschichte der Architektur eine nicht zu unterschätzende Bedeutung auch für den Fall, daß es ohne diesen Zusammenhang keinen erheblichen Anspruch auf Beachtung erheben könnte.

In Würzburg waren bisher zwei Baumeisterhäuser allgemein bekannt: Das Wohnhaus des Antonio Petrini, des Erbauers der ersten großen Barockkirche in Franken (im 19. Jahrhdt. durch Aufbau eines Stockwerkes, durch ein neues Dach und andere kleinere Veränderungen arg entstellt) und ein Wohnhaus Valthasar Neumanns, von dem später zu sprechen sein wird.

Um die Wende des 17. Jahrhunderts ist die Würzburger und damit die ganze hochstilistische Architektur durch eine in sich geschlossene Gesamtheit von Formen gekennzeichnet, die wir mit dem Begriff „Greising“ belegen, ohne daß die seltsame und ohne Zweifel bedeutsame Gestalt des als Zimmermeister nach Würzburg kommenden Joseph Greising als Architektenpersönlichkeit heute